

Mündlicher Sprachgebrauch im Deutschunterricht der Grund- und Hauptschule – Grundlagen und Tendenzen

Begriff und Stellenwert

Mündlicher Sprachgebrauch, als Begriff meist mit anderen Fachausdrücken wie mündliche Sprachgestaltung, Sprachverwendung, Verständigung, Kommunikation oder mündliches Darstellen bedeutungsgleich verwandt, ist zwar ein traditioneller Teilbereich des Deutschunterrichts, doch war gerade er in den letzten zehn Jahren durch die Vielzahl wissenschaftlicher Erkenntnisse und die heftigen politischen Forderungen einem starken Wandel unterworfen. Dies wird verständlich, wenn man den engeren Wortsinn von „Mündigkeit“, die oberstes Erziehungsziel aller schulischen Bemühungen sein soll, bedenkt, nämlich die Fähigkeit des Menschen, für sich selbst zu sprechen und damit seine eigenen Interessen angemessen wahrzunehmen.

Die große Bedeutung mündlicher Sprache wurde schon immer gesehen – man denke nur an die Forderungen Wilhelm von Humboldts, Jakob Grimms, Rudolf Hildebrands oder Ferdinand de Saussures –, denn man war sich über deren phylogenetische sowie auch ontogenetische Primärstellung gegenüber der geschriebenen Sprache im klaren. Trotzdem fand sie nie die entsprechende schulische Berücksichtigung. So wurden gerade die alltäglichen Sprachverwendungsformen und Aspekte kreativer Sprachfähigkeit weitgehend ausgeklammert und die Schwerpunkte auf die reine Sprech-erziehung (lautreines Sprechen) oder auf Formen der traditionellen Rhetorik und Literatur gesetzt.

Heute gibt es umfassende fachwissenschaftliche und ansatzweise auch didaktische Literatur zu diesem weiten Feld, doch ist angesichts des Ziel- und Methodenpluralismus dem Lehrer der theoretische Einblick und damit auch die unterrichtspraktische Arbeit noch sehr erschwert. In den Lehrplänen, z. B. im bayerischen Lehrplan für

die Grundschule und besonders im curricularen Lehrplan für die Hauptschule, ist der mündliche Sprachgebrauch in sinnvoller Weise berücksichtigt. Das gleiche gilt im allgemeinen für die neueren Sprachbücher, sieht man einmal in manchen ab von der überbetonten gesellschaftspolitischen Ausrichtung und den immer auftretenden methodischen Schwierigkeiten bei der Vermittlung „gesprochener“ Sprache durch das Medium Schrift.

Grundsätzliche Überlegungen

Um den komplexen Bereich „Mündlicher Sprachgebrauch“ in seiner ganzen didaktischen Dimension überschauen zu können, muß man zunächst einige grundsätzliche Überlegungen allgemein linguistischer, pragmatolinguistischer, soziolinguistischer und psycholinguistischer Art und zu den sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Schule anstellen. Für den Lehrer ist die Situation ganz bestimmt schwieriger geworden, denn er muß Einblick in verschiedenste Wissenschaftsbereiche gewinnen und die Erkenntnisse praktisch umsetzen können. Andererseits konnte er sich noch nie auf so viele Anregungen stützen wie gerade heute.

Retrospektive Komponente:

Mündlicher Sprachgebrauch nimmt unter den Teilbereichen des Deutschunterrichts insofern eine besondere Stellung ein, da beim Schulanfänger bestimmte durch Primärsozialisation vermittelte Fähigkeiten vorausgesetzt werden können. Das Kind hat, wenn auch noch unvollkommen und in unterschiedlichem Maße, gelernt, sich nichtverbal und verbal zu verständigen, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Hier muß also die Schule an Vorhandenes anknüpfen und vorsichtig darauf aufbauen. Erkennt-

nisse über den altersgemäßen Sprachstand als Grundlage für weitere Dispositionen liefert die Psycholinguistik, über sozial und regional (dialektal) bedingte Unterschiede die Soziolinguistik. Die Meinungen über die Angemessenheit der zu ergreifenden Maßnahmen gehen weit auseinander, auf jeden Fall liegt hier ein entscheidender Aufgabenbereich der Schule.

Integrative Komponente:

Gesprochene Sprache ist neben geschriebener das wichtigste Medium von Unterricht schlechthin; damit ist mündlicher Sprachgebrauch nicht nur ein Bereich des Deutschunterrichts, sondern zugleich Bildungsprinzip der weiteren Teilbereiche – hier ganz eng verknüpft mit dem Lesen, dem Verstehen von Texten, der schriftlichen Textproduktion u. a. – und *aller* anderen Unterrichtsfächer.

Kooperative Komponente:

Eine sinnvolle Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Bereichen und Unterrichtsfächern wird allgemein gefordert. In diesem Fall sollte sie selbstverständlich sein. Gemeint ist damit einmal die gezielte Anwendung stofflicher Schwerpunkte aus anderen Fächern als Grundlage für Gespräch, Diskussion und Vortrag im Deutschunterricht, zum andern der bewußte Einsatz bestimmter Kommunikations- und Arbeitsformen in anderen Fächern. Eine derartige Kooperation sollte nicht auf den Unterricht im engeren Sinn beschränkt bleiben, allgemein schulische und außerschulische Veranstaltungen und Situationen verschiedenster Art bieten sich dafür ebenfalls an.

Prospektive Komponente:

Unter kaum einem anderen Aspekt wird die Wichtigkeit des Bereichs „Mündlicher Sprachgebrauch“ deutlicher als gerade hier. Der außer- und *nachschulische* Sprachgebrauch vollzieht sich zum allergrößten Teil mündlich, und zwar eingebettet in soziale Interaktion. In Anbetracht des überragenden Anteils des Mündlichen an den täglichen Verständigungsformen hat die Schule die entsprechenden didaktischen Konsequenzen zu ziehen.

Kommunikative Komponente:

Kommunikationstheoretische Ansätze und Erkenntnisse haben heute verständlicherweise die Konzeption des Lernbereichs „Mündlicher Sprachgebrauch“ weitgehend geprägt. Sie bestimmen im einzelnen die Lernziele, Lerninhalte und Unterrichtsverfahren.

Zielvorstellungen

In der Diskussion um die Lernziele hat man noch längst keine Einigung erzielt, da man von recht unterschiedlichen Intentionen ausgeht und selbst die traditionelle Rhetorik wieder zunehmende Bedeutung erlangt hat. Die Lernziele höheren Abstraktionsniveaus sind unterschiedlich formuliert, meinen aber letztlich meist dasselbe; z. B. Fähigkeit, kommunikative Situationen sprachlich zu bewältigen, oder: sachgerecht und partnerbezogen zu sprechen.

Legt man die gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Verhältnisse als Maß zugrunde, kann man zu folgenden *Hauptzielen* – konkretisiert durch bestimmte Sprechhandlungen – gelangen:¹

Hauptziele	Beispiele für Sprechhandlungen
Befähigung	
1. zur Information	Auskunft geben, Anweisungen geben, Erfahrungen mitteilen, jemandem etwas erklären
2. zur sozialen Kontaktaufnahme	Eine Bekanntschaft machen, eine Unterhaltung beginnen, eine Konfrontation verhindern, jemanden trösten, ermuntern, sich entschuldigen
3. zur Argumentation/zum Appell	Einen Wunsch äußern, ein Vorhaben planen, eine Auffassung begründen

Neben den Hauptzielen sind für die erfolgreiche Bewältigung eines mündlichen Sprechaktes grundlegende *kommunikative Fähigkeiten* wichtig, die mit diesen in Verbindung zu setzen sind:²

1. Dimension der situativen Motivation = Kenntnis der in einer Gesellschaft typischen Sprechsituationen und Bereitschaft, sich in ihnen aktiv zu beteiligen
2. Inhaltlich-thematische Dimension = Verfügung über einen breiten Erfahrungs- und Wissenshorizont und die Fähigkeit, Teilbereiche dieses Horizonts kreativ zu aktivieren und zu kombinieren
3. Beziehungsdimension = Fähigkeit, verschiedene Gesprächspartner und ihre Kenntnisse, Interessen, Denkgewohnheiten usw. einzuschätzen
4. Planungsdimension = Fähigkeit, unter Berücksichtigung der situativen Motivation und des Gesprächspartners, geeignete Bewußtseinsinhalte auszuwählen und anzuordnen
5. Formulierungsdimension = Fähigkeit zu einer der Situation, dem Thema und dem Partner angemessenen semantisch-syntaktischen Kodierung
6. Vortragsdimension = Fähigkeit zur Artikulation und zu angemessenem Vortrag in den verschiedenen Redesituationen

Aus solchen Hauptzielen und Einzelfähigkeiten ist man bemüht für die Unterrichtspraxis curriculare Pläne zu erstellen; dies gelingt nur, wenn man die abstrakten Ziele in übersichtliche Teilziele aufschlüsseln und diese wiederum in eine sinnvolle Abfolge bringen kann.

Im Beispiel auf der nächsten Seite, das einen Zielkatalog für die Grundschule und z. T. auch für die Hauptschule darstellt, ist das Lernbereichsziel „sachgerechter und partnerbezogen sprechen können“ in fünf logisch aufeinander aufbauende Lernzielkomplexe zerlegt; diese wiederum sind nach Lernzielen aufgeschlüsselt:³

Unterrichtsverfahren und Medien

Entsprechend dem starken Wandel des Lernbereichs „Mündlicher Sprachgebrauch“ ist es zu einer Fülle von Vorschlägen zur unterrichtspraktischen Neugestaltung gekommen, auf die an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden kann. Ich nenne

nur neuere Arbeiten umfassender Art wie die von Gertrud Ritz-Fröhlich, didaktische Aufsätze wie den von Christel und Jürgen Hannig oder das Heft 14/76 von „Praxis Deutsch“ (s. Literaturhinweise!).

Hingewiesen sei aber auf die überragende, jedoch nicht unumstrittene Bedeutung des Rollenspiels mit seinen experimentellen Möglichkeiten gerade im Hinblick auf die Demonstrierung von Sprechsituationen. Eine traditionelle, in ihrer fast unbegrenzten Variabilität vor allem in der Grundschule noch nicht ausreichend genutzte Form des Spiels, die man in diesem Zusammenhang sehen muß, ist das Kasperletheater. Ein positives Unterrichtsbeispiel zur Sequenz „Wir lernen aufeinander hören“ bietet z. B. Gisela Plessow⁴. Aber nicht nur die Motivation zum genauen Hinhören auf den fiktiven Partner, sondern auch zum Gespräch mit den beliebten Figuren, zur Identifizierung mit bestimmten und zur Übernahme von Sprechrollen ist gegeben. Damit ließe sich ein Großteil der gesteckten Lernziele – bis hin zum richtigen Gesprächsverhalten – erreichen. Geeignete Texte, die auch zum Verändern, zum Stegreifspiel, zur selbständigen Fortführung oder zum freien Spiel motivieren, finden sich in vielen neueren Lesebüchern für die Grundschule (Spielvorlagen mit entsprechender Eignung auch in Lesebüchern für die Hauptschule)⁵. Bisher zu wenig didaktisch ausgewertet wurde außerschulische Literatur wie z. B. die umfassenden Anleitungen zur Planung und Herstellung eines Kasperletheaters und die Spieltexte und -anregungen von Heinrich Maria Denneborg sowie die heute sehr ergiebige Kinder- und Jugendliteratur überhaupt. Anlässe für mündliche Inhaltsangaben, Gespräche und Diskussionen bieten nicht nur Kinderbücher als Gesamttext, sondern gerade die unterrichtspraktisch leichter zu bewältigenden Kurztexte wie z. B. Problemgeschichten, hier vor allem diejenigen Geschichten mit offenem oder eventuell später als Lösung beigegebenem Schluß, die zur Diskussion und zur eigenen Entscheidung geradezu zwingen (vgl. Anm. 5).⁶

Einen starken Einfluß auf die Unterrichts-

Lernzielkomplexe	Lernziele
I. verbale und nichtverbale Äußerungen wahrnehmen und sachgerecht verstehen	<ol style="list-style-type: none"> 1. akustische Signale erfassen und zuordnen 2. akustische Zeichen differenziert wahrnehmen 3. aus einer akustischen Zeichenfolge Wesentliches heraushören 4. außersprachliche Mittel wahrnehmen und verstehen
II. sich deutlich und verständlich ausdrücken	<ol style="list-style-type: none"> 1. Laute, Lautfolgen und Wörter deutlich artikulieren 2. einfache Texte verständlich artikulieren 3. durch Artikulation bestimmte Wirkung erzielen 4. außersprachliche Mittel bewußt einsetzen
III. einfache Gespräche führen	<ol style="list-style-type: none"> 1. einem Gesprächspartner zuhören 2. auf Äußerungen eingehen und angemessen reagieren 3. Formen der Gesprächsführung kennen 4. Äußerungen mehrerer Gesprächsteilnehmer aufnehmen und miteinander vergleichen
IV. die sozialen Rollen der Gesprächsteilnehmer berücksichtigen	<ol style="list-style-type: none"> 1. rollentypisches Sprachverhalten erkennen 2. Veränderbarkeit der Sprechweise (Partner/Situation) erkennen 3. Sprachverhalten auf die soziale Rolle des Gesprächspartners und die Situation einstellen 4. rollenbedingtes Sprachverhalten in Frage stellen
V. seine Interessen sprachlich vertreten lernen	<ol style="list-style-type: none"> 1. für eigene Äußerungen Aufmerksamkeit wecken und erhalten 2. beim eigenen Sprachverhalten die Situation und die Erwartungen des Gesprächspartners berücksichtigen 3. das Verhalten des Partners (mit sprachlichen Mitteln) beeinflussen

gestaltung – und dies sollte auch ein Anliegen zukünftiger Planung sein – hatte der Einsatz audio-visueller Medien. Sie sind der wichtigste Spiegel bei der Betrachtung des eigenen Gesprächsverhaltens und beim Bemühen um eine Verbesserung.

Fachspezifische Probleme

Der Lernbereich weist nicht nur ungeahnte Möglichkeiten auf, er bringt auch einige fachspezifische Schwierigkeiten.

So werden, wie schon erwähnt, an den Lehrer besondere Anforderungen gestellt: Er soll einmal umfassende theoretische

Kenntnisse besitzen und dazu in seinem eigenen Sprachverhalten jederzeit Vorbild sein; von der Ausbildung her ist er aber dabei meist überfordert.

Zwei Problembereiche, die im Wesen der Sache liegen, sind die Operationalisierung der Lernziele und die Möglichkeit der Evaluation. Naturgemäß können und sollen nicht alle Lernziele bis ins letzte operationalisiert sein; dies ist gerade im affektiven Bereich kaum möglich (z. B. „auf den Gesprächspartner Rücksicht nehmen, Toleranz üben“). Ist hier eine sinnvolle Lernzielkontrolle sowieso nicht mehr durchführbar, so

ist für den gesamten Lernbereich eine Leistungsmessung und -bewertung äußerst problematisch, denn die mühsam errungenen Anfänge, etwa die Motivation zum Sprechen überhaupt, können mit einem Male wieder zunichte gemacht werden. Deshalb ist ein besonders vorsichtiges Vorgehen angebracht, d. h. in den unteren Klassen möglichst nicht benoten, dann mehr vom Gesamteindruck (Gespräch, Diskussion) ausgehen und „Einzelleistungen“ (Vortrag, Referat) erst später und auch dann nicht regelmäßig bewerten.

Zuletzt sei auf einen Aspekt besonderer Art verwiesen: Kaum ein anderer Lernbereich des Deutschunterrichts läuft so stark Gefahr, ideologisiert und politisch mißbraucht zu werden wie der „Mündliche Sprachgebrauch“. Das wird ersichtlich aus den oft gesellschaftspolitisch formulierten Lernzielen und den entsprechenden Schwerpunktsetzungen bei der Auswahl der Sprechsituationen (sich verteidigen, sich wehren, schimpfen usw.) sowie der Methoden. Selbst der Wert des Rollenspiels in seiner extremen Verwendung wird in der neueren fachdidaktischen Literatur angezweifelt. Der Hinweis auf die Gefahr, daß wir eine Generation von ewigen Besserwissern, Nörglern und „Dampfplauderern“ heranziehen, ist nicht von der Hand zu weisen.

Den vielfachen Bestrebungen, den Lernbereich überzubewerten auf Kosten anderer Bereiche (z. B. des schriftlichen Sprachgebrauchs), sei schließlich eine Mahnung Vilma Mönckebergs entgegengehalten: „Denken, lesen, schreiben – das ist der eine Weg. Ein anderer: Tun, erfahren, reden. Das ist wohl der ältere, wahrscheinlich auch der unmittelbarere, aber in unserer Zeit der erfolglosere Weg. Nur was schwarz auf weiß da steht, gilt. Das gesprochene Wort vergeht, verfliegt...“⁷

Anmerkungen

¹ Nach A. Mihm, Mündliche Kommunikation im Deutschunterricht, in: B. Sowinski (Hg.), Fachdidaktik Deutsch, Köln/Wien 1975, S. 85 ff.

² Ebd., S. 88 f.

³ Schema nach J. Plessow, Der „Entwurf der Vorläufigen Arbeitsanweisungen für Deutsch in der Grundschule“ als curriculärer Lehrplan, in: H.-J. Neumann (Hg.), Der Deutschunterricht in der Grundschule 1, Freiburg/Basel/Wien 1976, S. 15

⁴ Vgl. Anm. 3, S. 41 ff.

⁵ Das Lesewerk „schwarz auf weiß“ (Schroedel) für die Grund- und Hauptschule kommt diesem Anliegen weitestgehend entgegen.

⁶ Beispiele für derartige Geschichtensammlungen sind: A. Norden, Was hättest Ihr getan? 17 Geschichten zum Weiterdenken, Dortmund 1977; B. Schwindt, Ende gut...? Ravensburg 1977 (Ravensb. Tb. 386)

⁷ Das Märchen und unsere Welt. Erfahrungen und Einsichten, Düsseldorf/Köln 1972, S. 69

Weitere Literaturhinweise

Bollnow, O. F.: Sprache und Erziehung. Stuttgart 1966 (Urban 100)

Bünting, K.-D./Kochan, D. C.: Linguistik und Deutschunterricht. Kronberg/Ts. 1973

Geißner, H. u. U.: Sprecherziehung: Mündliche Kommunikation. In: C. Hannig (Hg.), Zur Sprache des Kindes im Grundschulalter, Kronberg/Ts. 1974

Hannig, C. u. J.: Mündliche Verständigung. Eine Unterrichtseinheit für das 4. Schuljahr. In: S. Zander (Hg.), Deutschunterricht in der Grundschule, Bad Heilbrunn 1977

Kochan, D. C./Wallrabenstein, W. (Hg.): Ansichten eines kommunikationsbezogenen Deutschunterrichts. Kronberg/Ts. 1974

Maas, U./Wunderlich, D.: Pragmatik und sprachliches Handeln. Frankfurt a. M. 1972

Praxis Deutsch 14/1976: Diskutieren
Ritz-Fröhlich, G.: Das Gespräch im Unterricht. Anleitung, Phasen, Verlaufsformen. Bad Heilbrunn 1977

Stocker, K. (Hg.): Taschenlexikon der Literatur- und Sprachdidaktik, Kronberg/Ts. 1976 (s. einschl. Artikel)

Watzlawick, P. u. a.: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Bern 1972

Wunderlich, D. (Hg.): Linguistische Pragmatik. Frankfurt a. M. 1972

Anschrift des Verfassers: Dr. Kurt Franz, Richildenstraße 5 a, 8000 München 19